

# Wieso sieht Heidegger gerade in der Störung eine Offenbarung der Zuhandenheit von Zeug?

Merlin Denker, 2021

## 1 Einleitung

Die titelgebende Fragestellung dieses Essays bezieht sich auf das 1927 von Martin Heidegger veröffentlichte Werk „Sein und Zeit“. Insbesondere in §16 thematisiert hier Heidegger die Idee, dass Störungen verschiedener Art die Zuhandenheit von Zeug auf besondere Art und Weise offenbaren können.

Im Folgenden beziehen sich Seitenangaben für Zitate stets auf das zuvor genannte Werk.

## 2 Arten von Störungen

Es ist zu klären, durch was sich Störungen überhaupt auszeichnen und voneinander unterscheiden. Heidegger unterscheidet zwischen drei verschiedenen Typen von Störungen unseres alltäglichen Besorgens, durch welche sich die Zuhandenheit von Zeug offenbaren kann. Diese sollen im Folgenden näher betrachtet werden.

### 2.1 Auffälligkeit

Die erste Kategorie von Störungen bildet Zeug, welches nicht (mehr) für seinen gewohnten Zweck gebraucht werden kann, zum Beispiel durch eine Beschädigung:

„Das nächstzuhandene Seiende kann im Besorgen als unverwendbar, als nicht zugerichtet für seine bestimmte Verwendung angetroffen werden.“ (S. 73)

Unser Besorgen wird also gestört, indem das Zeug, mit welchem wir das Besorgen erledigen wollen, zwar noch vorhanden, aber nicht länger zuhanden ist. Heidegger stellt hierzu fest, dass die Unverwendbarkeit nicht durch das bloße Hinsehen und Feststellen einer Beschädigung entdeckt wird, sondern erst indem das Zeug im gebrauchenden Umgang betrachtet wird:

„Was aber die Unverwendbarkeit entdeckt, ist nicht das hinsehende Feststellen von Eigenschaften, sondern die Umsicht des gebrauchenden Umgangs.“ (S. 73)

Die Art und Weise, wie sich durch die Unverwendbarkeit die Zuhandenheit von Zeug offenbart, liegt darin, dass das Zeug überhaupt erst durch seinen innerweltlichen Verweisungszusammenhang seine Zuhandenheit erhält. Heidegger bezeichnet ihn gar als „konstitutiv“ (S. 75).

„Die Struktur des Seins von Zuhandenem als Zeug ist durch die Verweisungen bestimmt.“ (S. 75)

Diese Verweisung eines „Um-zu auf ein Dazu ist gestört“ (S. 75), wodurch sie in den Vordergrund tritt und bewusst wird. Dadurch leuchtet der Zeugzusammenhang auf (S. 75), als etwas „im Vorhinein schon gesichtetes Ganzes“ (S. 75), also etwas bereits Bekanntes.

## **2.2 Aufdringlichkeit**

Die Zweite von Heidegger angeführte Form von Störungen ist das Fehlen von Zuhandenem:

„Der besorgende Umgang stößt aber nicht nur auf Unverwendbares *innerhalb* des je schon Zuhandenen, er findet auch solches, das fehlt, was nicht nur nicht »handlich«, sondern überhaupt nicht »zur Hand ist.«“ (S. 73)

Durch „Das ratlose Davorstehen“ (S. 76) entdeckt der Mensch das Unzuhandene, welches zuvor noch zuhandenes Zeug war, jedoch ohne das Fehlende Zeug nicht weiter benutzt werden kann. Es wird in diesem Fall ein Nur-Noch-Vorhandenes (S. 74), wodurch das fehlende Zuhandene „in den Modus der Aufdringlichkeit“ (S. 73) kommt.

Die Umsicht, die durch die bekannten Verweisungszusammenhänge das Zuhandene intuitiv entdecken sollte, „stößt ins Leere“ (S. 75). Das fehlende Zuhandene drängt sich somit auf, indem das „*wofür* und *womit*“ (S. 75), durch welche das Fehlende zuhanden war, bewusst wird. Auch hier handelt es sich um eine Form, bei der das Zuhandene zuvor bereits bekannt war, nun jedoch Unzuhanden ist.

### 2.3 Aufsässigkeit

Zuletzt führt Heidegger eine Form von Störungen an, die sich dadurch auszeichnen, dass sie uns an unserem Besorgen insofern hindern, dass wir zunächst etwas anderes benötigen oder erledigen müssen, um mit unserem Besorgen fortfahren zu können.

„Mit dieser Aufsässigkeit kündigt sich in neuer Weise die Vorhandenheit des Zuhandenen an, als das Sein dessen, das immer noch vorliegt und nach Erledigung ruft.“ (S. 74)

Dies kann etwa bedeuten, dass wir noch ein Werkzeug besorgen müssen, um mit unserem Besorgen fortfahren zu können, oder dass uns etwas den Zugriff oder Zugang versperrt und zunächst ermöglicht werden muss.

Das so Störende zeigt ein Unzuhandenes auf und „macht die *Aufsässigkeit* des zunächst und zuvor zu Besorgenden sichtbar.“ (S. 74)

Auch hier ist wieder der Verweisungszusammenhang des zuvor Zuhandenen gestört, da das zuvor zuhandene Zeug nun nicht mehr zuhanden ist, in dem Sinne, dass es nicht mehr genügt, um unser Besorgen auszuführen. Die Art und Weise, wie die Störung uns am Besorgen hindert, holt den Verweisungszusammenhang des zuvor Zuhandenen in den Vordergrund und macht ihn offensichtlich.

Auch hier stellen wir wieder fest, dass es sich um ein zuvor bereits bekanntes Zuhandenes handelt, dass durch eine Störung unzuhanden wird.

### 3 Fazit

Die von Heidegger angeführten Störungen stellen jeweils eine Form von Abweichung von einer erwarteten Umwelt dar. Beschädigte, fehlende oder sich im Weg befindende Dinge stellen jeweils ein Hindernis dar, welches uns am Besorgen in dem von uns gewohnten Rahmen abhält. Heidegger sagt dazu:

„Das Zeug wird zu »Zeug« im Sinne dessen, was man abstoßen möchte; in solcher Abstoßtendenz aber zeigt sich das Zuhandene als immer noch Zuhandenes in seiner unentwegten Vorhandenheit.“ (S. 74)

Die jeweilige Störung selbst ist also etwas, dass uns offenbart, was an unserem Zeug zuhanden ist, indem sie es zu einem Unzuhandenen macht. Die daraus resultierende Suche nach dem Zuhandenen, die Umsicht, stößt auf das Problem und ruft so das eigentliche Wesen des Zuhandenen Zeugs in unser Bewusstsein.

### Literaturverzeichnis

Heidegger, M. (1927). *Sein und Zeit*. (F.-W. von Herrmann, Hrsg.) Frankfurt am Main: V. Klostermann.